

Kontinuität im Wandel des braunroten Deutschlands – 13 Thesen zum Neunten November

Machen wir uns nichts vor: Unser Gedenken an die NS-Verbrechen verkümmert meistens zum gedankenlosen, sinnentleerten Ritual. Die immergleichen Redner und immergleichen Schreiber verbreiten die immergleichen Worthülsen und Schlagworte „Gegen das Vergessen!“ oder „Nie wieder!“ Die Bürger lassen diese formalen Äußerlichkeiten über sich ergehen. Innere Anteilnahme? Null. Ähnliches dürfte uns auch am und zum Neunten November dieses Jahres erwarten. Gedacht wird dabei der „Reichskristallnacht“, die vor genau 75 Jahren den Auftakt zum sechsmillionenfachen Judenmorden bedeutete. Politisch korrekt wird die „Reichskristallnacht“ (nur in Deutschland) seit 1988 „Reichspogromnacht“ genannt. Das war dem geschichtspolitischen Schönheitswettbewerb zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR geschuldet. „Kristallnacht“ verharmlose, verkündete, befeuert von willfährigen universitären Dienstmägden, die DDR-Führung. Wer, wie in „der BRD“ üblich, von „Kristallnacht“ spreche, verharmlose, denn es sei in jener NS-Terrornacht weit mehr als Glas zerstört worden. Menschen kamen ins KZ, wurden ermordet, und fast alle Synagogen Deutschlands in Brand gesetzt. Um national und international nicht als das „schlechtere Deutschland“ zu gelten, übernahmen Amts- und Privat-Bundesrepublikaner, die sich für Gute Deutsche hielten, den Begriff „Reichspogromnacht“. Diese deutsch-deutsche Komödie war und ist historisch völlig irreführend. Die NS-Propaganda wollte nämlich dem In- und Ausland weismachen, der „Volkszorn“ und nicht die zentralen NS- und Reichsführungen wären für die Verbrechen verantwortlich. Dock kesse Berliner ließen sich nichts vor- oder weismachen. Um die NS-und-Reichs-Verantwortlichen eben nicht weißzuwaschen, nahmen sie die Vorsilbe „Reichs“ und fügten das Substantiv „Kristall“ hinzu. Gerade weil jedermann in jener Nacht gesehen hatte, dass weit mehr als Kristall vernichtet wurde, war klar: „Reichskristallnacht“ bekundete zwar keinen Widerstand, wohl aber Widerwillen gegen die er- und bekannten, drähteziehenden Verbrecher und Verbrechen. Keine Spur von Verharmlosung also.

Der 9. November 1938 hatte eine zweifache Vorgeschichte: den 9. November 1923, Hitlers Putschversuch in München. Dieser wäre undenkbar ohne die deutsche Revolution vom 9. November 1918, dem Ende des Ersten Weltkriegs, zugleich Anfang der ersten deutschen Demokratie, der „Weimarer Republik“. Seine Gegenrevolution plante Hitler am fünften Jahrestag jener Revolution, und der 9. November 1938 sollte für die NS-Regisseure die Rache für und Gedenken an den Neunten November 1918 und 1923 sein.

Braun-deutsche Dunkelheiten symbolisieren diese Daten vom Neunten November. Deutsche und europäische Helligkeit strahlt dagegen der Neunte November 1989 aus, der Fall der Berliner Mauer, der Anfang vom Ende der rot-kommunistischen Ära weit über Deutschland hinaus. Dieser Helligkeit und Fröhlichkeit wird weniger gedacht als jener braunen Dunkelheit. Aus Ängstlichkeit, Verkrampftheit, Feigheit, Selbstentfremdung? „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ (Altes Testament, Leviticus 19,18; Neues Testament Mk 12, 29). „Wie dich selbst“. Wer sich selbst nicht liebt, nicht annimmt, kann seine Nächsten nicht lieben, nicht annehmen. Das ist keine gute Grundlage für gute Gemeinschaft und Nachbarschaft, von Selbstachtung ganz zu schweigen. Die Dialektik aus These und Antithese des Seins und der Geschichte beherrscht das denkende Deutschland in der Theorie besser als in der Praxis.

Anstatt einmal mehr jene Neunten November, die geschichtlichen Um- oder Zustände und die dazu gehörenden politisch-korrekten Bekundungen abspulend zu zitieren, sei hier versucht, aus

gegebenem Anlass, am und zum Neunten November, das braune und rote Erbe Deutschlands in 13 Thesen zu reflektieren. Da zudem das Rote Deutschland, die DDR, ohne das vorangegangene NS-braune historisch nicht möglich gewesen wäre, bietet sich ein Nachdenken über braun-rote Kontinuität und Wandel jenseits der reinen Datumsmagie geradezu von selbst an.

These 1: Die NS-Geschichte wurde in der Bundesrepublik bis heute ungenügend aufgearbeitet. Politisch, juristisch, kulturell, materiell ökonomisch. Große Lücken klaffen. Diese Aussage gilt nicht zuletzt bezogen auf Bundesbehörden, z. B. die Bundesministerien für Justiz, Finanzen oder Wirtschaft, den BND, Verfassungsschutz und so weiter. Deshalb wird hier derzeit „nachgerüstet“.

Zu meiner persönlichen Prämisse sei gesagt: Von der unzureichenden bzw. ungenügenden Aufarbeitung der NS-Verbrechen ist meine deutschjüdische Familie direkt betroffen. Meine Großeltern und Eltern existentiell und ich intergenerationell, ideell. Bewältigungsbelehrungen durch nicht direkt Betroffene werden daher nicht angenommen.

Dialektik sei ernst genommen, die Gegenthese zu These 1 von der unzureichenden Aufarbeitung der NS-deutschen Vergangenheit vorgetragen: Die Intensität bundesdeutscher NS-Aufarbeitung sucht welt- und wissenschaftshistorisch ihresgleichen. Wirklich Neues über die NS-Zeit dürfte wohl nicht entdeckt, die NS-Geschichte muss nicht umgeschrieben werden. Geschrieben wird freilich ein neues Buch über den Nationalsozialismus nach dem anderen. NS-Geschichte, NS-Historiker haben Konjunktur.

In der Regel galt nach normativen und politischen Regimewechseln – jenseits der individuellen Mikroebene – auf der kollektiven Makroebene ungefähr dieser Satz: „Was war, ist, wenn von Nachfahren nacherzählt, unwahr. Es ist anders gewesen. Es war und ist nicht mehr, und nach dem Schluss ist alles Anfang. Deshalb: vergeben und vergessen.“ Der polnische Schriftsteller Andrzej Szczypiorski hat es 1971 in „Eine Messe für die Stadt Arras“ auf den Punkt gebracht, indem er Bischof David sagen lässt: „Was geschehen ist, ist nicht geschehen, und was gewesen ist, ist nicht gewesen.“ Der Pferdefuß „folgt sogleich“: Szczypiorski hat seit 1955 mit der polnischen Staatssicherheit zusammengearbeitet und wohl auf diese, seine Weise „aufgearbeitet“.

Klassisch-politisch zum Modell des Vergessens war die „Amnestie“ (= vergessen) im antiken Athen um 400 vor unserer Zeitrechnung. „Modell“? Klassisch-zeitlos-literarisch und -gedanklich ist der Schluss von Aischylos’ „Orestie“-Trilogie (458 v. Chr.): Stimmengleichheit der Richter im Prozess gegen Orest. Die Göttin Athene entscheidet sich für ihn. Freispruch. These. Entsetzen beim Chor, „Volkes Stimme“. Antithese. Am Ende verordnete Versöhnung. Unbefriedigend? Unbefriedigend! War Aischylos dümmere oder unmoralischer als wir? Nie wurde, nie wird Vergangenheit „bewältigt“. Sie überwältigt uns. Altertum, Gegenwart, Zukunft. Gut? Nein. Was ist, gibt es die, gibt es eine die Alternative? Historische sehe ich keine. Das ist schmerzhaft, aber historisch wahr.

„Nichts Neues unter der Sonne“? Doch, die Bundesrepublik Deutschland. Trotz aller Unzulänglichkeiten bei der Aufarbeitung der NS-Verbrechen (und der DDR-Geschichte) sucht die bundesdeutsche „Aufarbeitung“ vergangenen Unrechts welthistorisch ihresgleichen. Sie wurde, wiewenig variiert, als internationales Modell exportiert, das heißt: gerne von Nichtdeutschen importiert. „Deutsche Wertarbeit“ um nicht zu sagen „Am deutschen Wesen...“ Wie viel alte Weltsicht steckt in dieser neuen...?

Hier ist die einschränkende These zur obigen Gegenthese: Die Verbrechen unter dem deutschen Nationalsozialismus waren welthistorisch einzigartig. Deshalb bedurfte es einer welthistorisch einzigartigen Aufarbeitung. Sie muss uns nicht rühren. Üblicherweise folgt diesem Stichwort seit nunmehr 27 Jahren („Historikerstreit“) die Frage nach der Einzigartig- oder Einmaligkeit der NS-deutschen Millionenmorde. Dieses normativ-welthistorische Tabellendenken ist heute nicht unser Thema. Ich halte eine solche Weltrekordliste des Grauens für eine Manifestation von Perversion, nicht von Moral. Oder reden wir statt von Moral über Rekorde?

These 2: Die Demokratie der Bundesrepublik, alt und neu, ist ein Wunder. – Dieselben Menschen, die im Dritten Reich (und der DDR) funktioniert hatten, bauten eine auch im internationalen und welthistorischen Maßstab zwar nicht paradiesische, doch fast mustergültige Demokratie auf und aus. Normativ, juristisch, politisch, administrativ, kulturell, medial, wissenschaftlich, eigentlich allumfassend. Wie gesagt, es waren dieselben Menschen, „andere jab ett nich“, sagte Konrad Adenauer. So war es nur folgerichtig, dass NS-belastete Beamte übernommen wurden. Das 131er Gesetz vom Mai 1951 machte es möglich. CDU/CSU, FDP und SPD stimmten dafür. Wer nur von „Adenauers Restauration“ spricht, verfälscht Geschichte und verkennt die auch von der SPD erkannte funktional personalpolitische Alternativlosigkeit der Nachkriegsjahre.

Bereits vor den meisten Historikern hatten Literaten und Filmemacher der (bundes)deutschen Gesellschaft den NS-Spiegel vorgehalten. Man erinnere sich an Filme wie „Rosen für den Staatsanwalt“ oder „Wir Wunderkinder“. Die rituell beklagte „Unfähigkeit zu trauern“ gehörte auch dazu. In Günter Grass' „Blechtrommel“ brauchten die Trauer- und-Tränen-Unwilligen zum Weinen Zwiebeln. Jahrzehnte danach stellte sich heraus, dass der Andere anklagende Autor als Ex-Angehöriger der Waffen-SS eine eher scheinbare als strahlend-scheinende „Moralische Instanz“ war. Über andere „Moralische Instanzen“ unserer Republik, die, ebenfalls mit jahrzehntelanger Verspätung, ihre einstige HJ-Begeisterung oder NSDAP-Mitgliedschaft ent- und aufdeckten, schweigen wir vornehm. Scheinheilig waren und sind so manche unserer politisch-weltlichen Heiligen, die sich meistens selbst heiligsprachen und andere ins geschichtspolitische Fegefeuer schoben.

Womit wir bei **These 3** wären: Die machtpolitischen Rahmenbedingungen hatten sich nach 1945 (und 1990, ich übergehe fortan diesen Systemwechsel aus Praktikabilitätsgründen) dramatisch verändert, revolutioniert, d. h. vollkommen umgekehrt bzw. umgedreht („revolvere“). Diese Revolution vollzog sich – den Siegermächten sei Dank - zunächst und vor allem verfassungs-, dann außenpolitisch. Es folgte die inhaltliche Revolutionierung bzw. Totalumkehrung in Politik und Gesellschaft. Das heißt: Dieselben Menschen wurden anders programmiert, und sie haben folglich anders funktioniert. Sie haben das allmählich sogar internalisiert, sprich: den Wandel verinnerlicht.

Welthistorisch betrachtet ist auch dieses Muster von Kontinuität im Wandel alles andere als neu. Ich verweise wieder auf die Amnestie in Alt-Athen oder die Ära der Französischen Revolution, der Russischen Revolution, die, zumindest anfänglich, auf zaristische Offiziere nicht verzichten konnte oder wollte. Nicht viel anders war das Muster der Iranischen Revolution nach 1979.

These 4 setzt jenen Gedanken fort und stellt fest: Nach- und Mitläufer gab es nicht nur in Deutschland und nicht nur nach 1945. Mit und ohne Aufarbeitung. Nach- und Mitläufer gibt es überall und immer. Das macht sie nicht besser.

These 5: Das normativ Gute = Demokratische und Tolerante und Friedliche ist demnach (leider) eher Ergebnis des Macht- als Moralgefüges. Aufarbeitung ist (uns) wichtig. Doch nicht sie entscheidet über

das Moralgefüge oder dessen Substanz und Konstanz. Erst kommt die Macht, dann die Moral, die – je nach den Mächtigen – sehr wohl moralische Indifferenz oder gar Unmoral sein kann.

These 6: Die politischen Machtstrukturen des neuen Gemeinwesens (nach 1945 und ganz allgemein) bestimmen auch die Personalstrukturen – an der Spitze. Darunter läuft meistens „business as usual“. Der Apparat funktioniert mit denselben Menschen.

These 7: Dieser normativ niederschmetternde Befund gilt auch für die „Aufarbeitenden“, sprich „die“ Historiker. Längst ist medial und wissenschaftlich bekannt, dass und wie viel Kontinuität es im Wandel der westdeutschen Historikerzunft gab. Welche Historiker hatten denn in der Früh- und Mittel-Alt-BRD den Mut, die Geschichte der Geschichtswissenschaft im Dritten Reich aufzuarbeiten? Als „Großer Liberaler“, Denker und Vorbild galt vielen lange der Historiker Theodor Schieder, der nach 1945 Standardwerke verfasste. Heute wissen wir mehr, nämlich viel Unerfreuliches über ihn und andere. Ein Blick in die Kataloge und Bücher der Bibliotheken hätte schon unmittelbar nach 1945 genügt. Wer tat's? Wer warf den ersten Stein, obwohl nicht im Glashaus sitzend? Auch seine vielen Star-Schüler, also „Wissenschaftskinder“, dann selbst „Schulen“ bildend, warfen keine Steine. Diese Schüler – man denke an Hans-Ulrich Wehler (Bielefeld) - wurden ebenfalls einflussreich, und sie waren alles andere als braun. Sie präsentierten sich, zeitgeistfolgend ebenso wie zeitgeistprägend, als progressiv und alternativ. Wer war Ei, wer Henne? Wer konnte und durfte, wärmte sich unter Schieders und seiner Schüler Sonne, in einem Sonnensystem, das auch ein Zuteilungssystem war. Das wollten sie nicht gefährden. Deshalb haben sie darüber nicht geforscht, sondern forsch geschwiegen; ebenso wie (soll ich „natürlich“ sagen?) biologische Kinder belasteter NS-Mit- und Nachläufer innerhalb und außerhalb der Historikerzunft. Manche haben dann doch über die NS-Zeit, über andere in der NS-Zeit geforscht, nicht über ihre Eltern, Lehrer oder Schutzherrn. Ich denke an den Zeithistoriker Hans Mommsen, der seinen noch 1943 Hitler preisenden Vater Wilhelm Mommsen lange nach 1945 als „liberal“ bezeichnete.

Geforscht und geschrieben haben erst die „Wissenschaftsenkel“. Auch im Fach Geschichte, „dem“ Aufarbeitungsfach schlechthin. Auch die Kinder hätten bei den Bundesbehörden Druck machen können, um elterliche oder schutzherrliche Kontinuität im Wandel zu erforschen. Sie taten es nicht, und den meisten, auch so manchen Linken, war es recht(s) so. Die Leichen blieben unentdeckt im Keller bzw. in den Akten, die meistens, wie von vielen Bundesbehörden, nicht dem Bundesarchiv übergeben worden waren. Wer oder wen störte diese Ruhe?

These 8: Der normative Binnenwandel („Aufarbeitung“ der Geschichte) wurde 1945 in West- und Ostdeutschland von den Siegermächten der Anti-NS-Koalition im Zweiten, heißen Weltkrieg eingeleitet, beschleunigt und anschließend, im ersten kalten Weltkrieg, entschleunigt, um nicht zu sagen gestoppt. Jeder, auch Braune und Gebräunte, wie Globke und Oberländer (die vielen DDR-geröteten Braunen waren weniger prominent als präsent) wurden auf und von jeder der beiden Großmächte im Kalten Krieg gebraucht. Besonders auf der mittleren und unteren, doch funktional entscheidenden Ebene bewährten sich in West und Ost ehemals Braune optimal. Skandal. Normativ. Funktional notwendig. Jenes funktional notwendige Personal genoss somit innen- und außenpolitische Rückendeckung. Vergangenheit? Schwamm drüber.

These 9: Das schlug sich nicht nur bezüglich der personellen Aufarbeitung nieder, sondern z. B. auch in der wirtschaftlichen, konkret: im Alltag von Wiedergutmachung und Rückerstattung. Nach dem Ausbruch des Korea-Krieges (1950) hatten die USA nichts gegen moralisch-materielle deutsche Rückerstattung und Wiedergutmachung an „die“ Juden. Weit wichtiger war ihnen jedoch die

militärische Wiederaufrüstung des deutschen Partners und, als deren Voraussetzung, das wirtschaftliche Wiedererstarben und, ganz allgemein, das Funktionieren Westdeutschlands. Die Toten waren tot. Das konnten auch die US-Administrationen Trumans und Eisenhowers nicht ändern. Doch sie mussten und wollten das Überleben der Lebenden und Überlebenden sichern.

Ähnlich dachte und handelte Israels Gründungsvater, Premier David Ben-Gurion. Deshalb scheute er nicht einmal die Zusammenarbeit mit Staatssekretär Globke, Adenauers Intimus. Natürlich war Ben Gurions Haltung in Israel und der Jüdischen Welt höchst umstritten. Jedenfalls sicherte und stabilisierte er auf die Weise den Jüdischen Staat, Israel, das Überleben der Holocaust-Überlebenden und nicht nur Posten und Position jenes Kommentators der berühmten Nürnberger Rasse- und „Arisierungs“gesetze von 1935. War das moralisch, war es unmoralisch? Welche Moral gilt wann wem gegenüber?

Art und Auswirkungen jener antijüdischen Gesetze und Politik hat auch meine Familie zu spüren bekommen – und seinerzeit bestens dokumentiert. Die Dokumente sind seit Jahren im Archiv des Münchener Instituts für Zeitgeschichte öffentlich zugänglich. Einige bundesdeutsche Enkel-Historiker haben um die Jahrtausendwende besonders die von der Dresdener Bank betriebene, durchtriebene „Arisierung“ meiner Familie erforscht und dabei den familiären Aktenbestand ignoriert. Ein methodischer, handwerklicher Sündenfall. Er schien den „Aufarbeitern“ aus taktisch-tagespolitisch gebotenen Gründen geboten. Des lieben Friedens willen seien keine Namen genannt. Es geht um die Sache, nicht um Personen.

These 10: Das Aufarbeiten der Geschichte war also für Braun-Betroffene und ihre biologischen und pädagogischen Kinder bzw. Schüler riskant, auch gerade für die eigene Karriere. Nicht mehr für die Enkel aus der zeitlichen, mentalen und beruflich positionellen Distanz. Auch deshalb die neuerliche Beschleunigung und Vertiefung der Aufarbeitung seit den 1980er Jahren.

These 11: Inzwischen ist die Aufarbeitung weder riskant noch provokant. Sie ist lohnend, weil auf der nationalpolitischen Makro- und individuellen Mikroebene imagefördernd. Sie ist nicht zuletzt makro- und mikroökonomisch nützlich, denn ein gutes Image hilft Deutschlands Wirtschaft, besonders dem Export. Ohne Good Will im Ausland lahmt die Ausfuhr. So gesehen, war die wissenschaftliche Erforschung bzw. Investigation der NS-Geschichte deutscher Großunternehmen eine ertragreiche Investition. Zur Illustration ausnahmsweise ein Name. Der damalige Generalbevollmächtigte der Dresdner Bank, Manfred Schaudwedt, erklärte mir 1997, nachdem ich mein Desinteresse an der Erforschung der NS-Geschichte seines Kreditinstituts signalisiert hatte, rundheraus: Die Dreba lasse ihre NS-Vergangenheit in der Gegenwart nur deshalb aufarbeiten, weil sie in der Zukunft an der US-Ostküste, wo viele Juden lebten, gute Geschäfte machen wolle. Je trockener die Studie, desto besser. Am besten „pupstrocken“ wie z. B. die Arbeit von Harold James über die Deutsche Bank.

These 12: Trotz dieser überwältigenden „Moral“ dieses und einiger anderer Unternehmen begann „die“ deutsche Wirtschaft die systematische Aufarbeitung ihrer NS-Geschichte – „schon“ in den 1990er Jahren – früher als „die“ Politik bzw. die meisten bundesdeutschen Behörden, die erst jetzt den historischen Schutt darstellen lassen. Besser spät als gar nicht. Hoffentlich sind diese Forschungsaufträge den heutigen Auftraggebern aus Politik und Behörden ein moralisches Bedürfnis. Sicher sind sie, wie für die deutsche Wirtschaft, eine lohnende politische Investition. Sie wirken imagefördernd. Die Nation der einstigen Weltmeister des Bösen wird, wissenschaftlich geweiht, Weltmeister des Aufarbeitens, Weltmeister des Guten. Das „Aufarbeiten“ der NS-Geschichte hat Konjunktur. Derzeit bei Bundesbehörden.

These 13: Diese Aufarbeitung(en) sind , obwohl sehr spät, richtig, wichtig, gut und nützlich. Ja, trotz aller Skepsis und Kritik ehren sie die Auftraggeber. Doch, recht betrachtet, sind diese Auftragsarbeiten, bezogen auf den in einer freien, pluralen , offenen Gesellschaft freien „Markt“ der Forschung und Forscher, systemwidrig. Als Monopolunternehmungen sind sie in einem pluralen Umfeld systemwidrig. Sie sind zum einen, wie so oft bei Personalentscheidungen, manchmal eher (personal)politisch, teils sogar privatwirtschaftlich und nicht immer fachlich, sachlich, wissenschaftlich. Zum anderen schafft jenseits der Auswahlkriterien die Auftragsvergabe ein Monopol. Doch Monopol und Markt schließen einander systemisch aus. Das wiederum schließt nicht aus, dass, trotz des marktwissenschaftlichen Systembruchs, sehr gute Wissenschaftler sehr gute Wissenschaft erbringen und vollbringen. In diesem Sinne wünschen wir uns wieder mehr Gedanken und Fakten als sinnentleerte, inflationierte Formeln und Floskeln beim deutschen Gedenken.

Prof. Dr. Michael Wolffsohn (wolffsohn.de) Historiker, Bundeswehruniversität München Bücher u.a. „Wem gehört das Heilige Land?“, „Juden und Christen“, „Über den Abgrund der Geschichte hinweg“